



Lilu

sucht das Hulefu

Erzählt von Silke Huber

Illustriert von Carsten Schober

Lektoriert von Sabrina Weber

& Ulrike Weinhart

„Lilu! Aufwachen!“
Meine Mama weckt mich heute aber früh. Ich bin noch viel zu müde, um die Augen zu öffnen, und tue einfach so, als würde ich ihr Rufen gar nicht hören. Aber warum weckt sie mich zu nachtschlafender Zeit? Man sollte doch meinen, dass ich nach erfolgreicher Glühwürmchenwache mal ausschlafen darf, denke ich und ziehe mir die Bettdecke über den Kopf.

„Lilu-Schatz, aufwachen“,
wiederholt sie.


Irgendwie klingt ihre Stimme besorgt. Ich gucke dann doch mal unter der Decke hervor. Mama steht neben meinem Bett und sieht mich an. Sie hört sich nicht nur besorgt an, sie sieht auch sehr besorgt aus.

„Mama, was ist los?“
„Sieh einfach aus dem Fenster, Lilu. Du würdest es mir ja doch nicht glauben, wenn ich es dir erzähle.“

Mir schwant Übles. Vielleicht sitzt mein Freund Kalle ja wieder vor meinem Fenster. Vor drei Tagen ist er dort gesessen und das hat richtig Ärger gegeben.

Kalle ist ein Drache, ziemlich groß und leider auch etwas tollpatschig. Als er mich kürzlich zum Spielen abholen wollte, hat er ganz schön viel Schaden im Wald angerichtet.

Er zertrampelte das ganze Moos, verwischte die frische Farbe an den Tulpen und brach einige Äste an Tante Nelis Kastanienbaum ab.



Die Blüten ihrer Lieblingskastanie hatte sie am Vorabend erst sorgsam bemalt. Sie war ziemlich sauer. Aber Kalle hat das ja nicht mit Absicht gemacht. Er ist einfach nur sehr groß und schwer und ein bisschen ungeschickt. Außerdem hat Tante Neli ihn erschreckt. Kalle hat eigentlich nur die Feen nach dem richtigen Weg zu mir fragen wollen. Aber alle Feen sind aus Angst vor ihm so schnell verschwunden, als wäre eine gereizte Hummel hinter ihnen her.

Nur Tante Neli nicht.
Sie trat vor Wut fast schäumend hinter ihn und fing an zu schimpfen – wegen der Schäden, die Kalle verursacht hat. Kalle hat sich erschrocken, sich zu schnell umgedreht und mit seinem langen Drachenschwanz eben auch noch Äste vom Kastanienbaum abgerissen.

Tante Neli ist noch wütender geworden, hochgeflogen, sodass sie auf Augenhöhe mit Kalle war, und hat wie ein Rohrspatz geschimpft.

Kalle hat sich dann entschuldigt. Es tue ihm sehr leid, hat er gesagt, schließlich habe er doch nichts kaputt machen wollen. Er entschuldigte sich wieder und wieder und als Tante Neli ihr Schimpfen unterbrach, um Luft zu holen, fragte er ganz schnell nach dem Weg zu unserem Haus.

Tante Neli schaute ihn böse an, erklärte ihm aber, wohin er gehen musste und ermahnte ihn, auf dem restlichen Weg vorsichtiger zu sein. Sie sagte dann noch ganz bissig, dass man mit so großen Augen doch eigentlich gut sehen müsste, wo man hinläuft.

Kalle passte dann natürlich noch besser auf, aber die eine oder andere Blüte nahm unter seinen Krallen doch ein wenig Schaden. Und dann hat er sich vor mein Fenster gesetzt und ganz geduldig gewartet, bis ich wach werde. Ganz still ist er gewesen, damit er nicht noch mehr Ärger bekommt. Als Mama mich an diesem Tag geweckt hat, – den Blick auf den Drachen vor meinem Fenster gerichtet – hat ihre Stimme fast so besorgt geklungen wie heute.

Daher stelle ich mich schon darauf ein, meinen besten Freund wieder vor meinem Fenster sitzen zu sehen. Den Kopf schief, die Augen ganz groß und mit viel Reue im Blick, aber auch mit einem kleinen frechen Lächeln auf den Drachenlippen.

Beim Gedanken daran muss ich schon jetzt grinsen. Also schwinge ich mich aus meinem Bett und laufe zum Fenster.

Aber es ist nicht Kalle, der vor meinem Fenster sitzt. Niemand sitzt vor meinem Fenster. Dafür liegt Schnee. Schnee!! Mitten im Mai! Schnee auf der Fensterbank, Schnee auf den schönen Fliederblüten, auf den Bäumen, den Blumen, den Gräsern, Büschen und Sträuchern. Schnee auf den Häusern der anderen Feen und sogar die Rehe sind vom Schnee ganz nass und schütteln sich. Was ist hier los? Fassungslos schaue ich meine Mama an. Meine Stimme habe ich vor lauter Erstaunen noch nicht wiedergefunden.





Sie zuckt mit den Schultern.

„Ich habe doch gesagt, das glaubst du nicht, wenn ich es dir erzähle. Papa ist schon draußen. Ich wecke jetzt deine Schwestern, damit sie das auch sehen. Frühstück gibt es später.“

Ich nicke Mama zu und will gerade rausgehen, als sie mir nachruft: „Lilu, bitte zieh dir doch etwas Warmes an.“

Das rüttelt mich endgültig wach. Warm anziehen im Mai – ein bisschen lustig ist es schon. Kurze Zeit später fliege ich durch den Fliederwald, um mir den ganzen Schnee anzusehen. Es wird langsam wärmer, der Schnee beginnt zu schmelzen und die ganze frische Farbe an Blüten und Blättern, die von den fleißigen Feen gestern überall aufgetragen wurde, ist verschmiert. Es sieht traurig aus, wie das Gelb von den Windröschen und das Blau aus den Glockenblumen tropft. Wie es wohl außerhalb des Waldes aussieht? Kurzentschlossen fliege ich in Richtung des Waldrands und zwischen den Bäumen hindurch auf die Wiese.

Und dann erschrecke ich mich ähnlich wie bei meinem Blick aus dem Fenster. Oder vielleicht sogar noch ein bisschen mehr.

Hier draußen liegt nämlich kein Schnee! Schön sonnig und warm und grün ist es hier draußen und nichts deutet auf das kleinste Schneeflockchen hin. Was ist hier los? Wie kann es im Wald geschneit haben und auf den Wiesen liegt nicht mal ein Flöckchen? Seltsam. Es muss doch eine Erklärung dafür geben. Ich blicke mich noch einmal um – vielleicht ist Kalle ja in der Nähe und könnte mir sagen, wie das Wetter hier draußen heute Nacht gewesen ist. Aber von Kalle ist keine Spur zu sehen. Ich möchte gleich Mama und Papa von meiner Entdeckung berichten.

Wie der Wind fliege ich zurück in den Wald, vorbei an verduftet dreinschauenden Feen und auf direktem Weg zu unserem Haus. Mit vollem Tempo sause ich auf unsere Haustür zu. Es macht richtig Spaß – obwohl ich es eigentlich nicht darf.

„Zu gefährlich!“, mahnen meine Eltern stets, aber der rasante Flug heute ist eine Ausnahme, das werden sie schon verstehen. Doch ... oh Mist ... zu spät sehe ich, dass auch Papa gerade ins Haus fliegen möchte. Mit allen Kräften bremsen ich meinen Flug, allerdings reicht es nicht ganz. Ich streife Papa und stürze mit einem dreifachen Salto kopfüber in einen Busch neben unserem Haus.

Ich fühle mich wie eine Schnecke, die beim Herunterkriechen von einem Baumstamm den Halt verloren hat und unkontrolliert zu Boden trudelt. Das war ein Sturz! Zu allem Überfluss tropft mich auch noch das Tauwasser nass. Nun fühle ich mich wie eine kleine begossene Trudelschnecke.





„Lilu, geht es dir gut?“, höre ich Papas besorgte Stimme.

Ich bewege Arme und Beine und die Flügel. „Alles in Ordnung, nichts passiert. Nur nass bin ich und ein wenig grün und schlammig.“ Das Schmelzwasser ist eisig. Zähneklappernd stehe ich auf.

„Ist dir etwas passiert?“, frage ich meinen Papa

Er schaut mich kopfschüttelnd an. „Nein, du hast mich nur gestreift, aber du bist heftig gestürzt. Bist du dir sicher, dass dir nichts passiert ist?“

„Mir ist nur kalt.“

„Das ist uns heute wohl allen. Aber wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du entweder ins Haus laufen

oder langsam hineinfliegen sollst?“, schimpft Papa jetzt.

Auch die anderen Familienmitglieder haben das Rumpeln gehört. Klar, wenn mir etwas Dummes passiert, darf das keiner aus der Familie verpassen. Alle stehen in der geöffneten Tür und schütteln die Köpfe – meine Mama mitleidig, meine zwei Schwestern belustigt. Das ist kein gutes Gefühl. Aber das ist gerade nicht wichtig. Ich darf mich nicht ablenken lassen. „Schaut mich nicht so an, ich musste mich beeilen“, winke ich schnell ab. „Und euch etwas ganz Merkwürdiges erzählen.“ Meine Stimme ist vor Aufregung ganz piepsig.

„Ja, das wissen wir: Es hat geschneit“, sagt meine Schwester Hila und lacht.